

und sangen Gebete. Außerhalb, und zwar im Gebüsch versteckt, hielten sich die weiblichen Teilnehmer an der religiösen Feier auf. Ihre Stimmen erhoben sich wie Vogelgezwitscher über den monotonen Gesang der Männer. Nach der Feier kamen Frauen und Männer zusammen und erfreuten sich an Süßigkeiten und Kaffee.

Der Weg von Barentu nach Om Aggar führte durch den Cunama- und Bacadistrikt. Bei unserer Abreise füllten unsere Reisegenossen und unsere Ausrüstung vier Wagen. Kapitän Salvatore und die vier italienischen Besucher reisten mit uns. Man hatte Boten vorausgeschickt, die die Stammeshäuptlinge aufforderten, an unserer Reiseroute „Fantasias“ zu veranstalten. Die Fahrt glich infolgedessen einem endlosen Karneval, der unterhaltsam und interessant anzusehen war, aber uns nur eine geringe Vorstellung vom Leben der verschiedenen Stämme gab. Da die Bevölkerung Befehl erhalten hatte, sich an unserem Wege zu versammeln, hatten wir keine Gelegenheit, ihre Dörfer zu besuchen. Die Leute waren zu Gruppen von fünfzig bis zweihundert zusammengeströmt, alles in allem vielleicht dreitausend Menschen von den verschiedenen Stämmen. Diese Schwarzen sahen vorzüglich aus. Vielleicht waren es die glücklichsten Menschen, die ich je in Afrika gesehen habe. Ob aber diese Haltung lediglich auf die von ihnen veranstalteten „Fantasias“ zurückzuführen oder ob sie der Ausdruck ihrer normalen Lebensform war, konnte ich nicht beurteilen.

Im allgemeinen gingen die Männer mit Ausnahme eines Lendenschurzes nackt, die Frauen waren etwas mehr bekleidet. Sie trugen ein Hemd, manchmal auch ein Stück Kattun um den oberen Teil ihres Körpers. Man sah viel Tatauierung und körperlichen Schmuck, Halsketten von

